Schuldig oder nicht?

Manchmal wird die Frage gestellt, ob man auch dann vor Gott schuldig ist, wenn man *unbewußt* gesündigt hat.

Manche Menschen handeln ja nach dem Motto: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß! Als oberste Beurteilungsinstanz akzeptieren sie nur das eigene Gewissen. Leider findet man solch eine oberflächliche Haltung manchmal auch unter Gläubigen.

Die entscheidende Frage ist aber, was Gott darüber sagt, wenn man unbewußt gesündigt hat.

In diesem Zusammenhang ist es sicher von Bedeutung, daß das Wort Gottes grundsätzlich davon ausgeht, daß ein Gläubiger nur *versehentlich*, d.h. nicht bewußt, sündigt. Und doch – müssen wir uns nicht manchmal ehrlich fragen, ob es nicht doch vorkommt, daß wir bewußt die Straßenverkehrsordnung mißachten oder die Steuergesetze bewußt unterlaufen und damit dem Wort Gottes ungehorsam sind (vgl. Röm 13,1f. 1. Pet 2,13-17)? Laßt uns auch mit diesen Sünden zum Herrn gehen und Ihn bitten, uns die Kraft zu geben, Seinem Wort kompromißlos und konsequent zu gehorchen.

Doch nun zurück zu unserer eigentlichen Frage: Bin ich vor Gott auch dann schuldig, wenn mir meine Sünde nicht bewußt ist?

Gottes Urteil

In 3. Mose 5,2-6 lesen wir von verschiedenen Fällen, wo jemand sich verunreinigt bzw. Gott gegenüber verschuldet hatte. Dabei ergibt sich aus dem Zusammenhang, daß unterschieden wird, ob jemand sich der Verunreinigung bewußt war oder nicht. Entscheidend für die Beurteilung der Schuldfrage in den Augen Gottes ist allerdings nicht das Wissen des Menschen, sondern einzig und allein die Tatsache, daß „jemand sündigt und eines von allen den Verboten des HERRN tut, die nicht getan werden sollen" (3. Mo 5,17). Wenn es dem menschlichen Auge oder Empfinden auch verborgen ist, so gilt in den Augen Gottes doch: „So ist er unrein und schuldig" (3. Mo 5,2b).

Paulus, der große Apostel der Nationen, hat zu dieser Frage wie folgt Stellung genommen: „Denn ich bin mir selbst nichts bewußt, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt. Der mich aber beurteilt, ist der Herr" (1. Kor 4,4).

In diesem Zusammenhang stellt sich uns die Frage, ob dieser Zustand des Nichtwissens nun andauern muß, bis wir bei IHM, unserem Herrn, im Himmel sind. Da ist es ein großer Trost, daß wir wissen dürfen, daß Gott uns durch den Heiligen Geist und Sein Wort dahin bringen möchte, daß wir unsere Sünde einsehen und zu Ihm kommen mit der Bitte um Reinigung. In Seiner unendlichen Liebe zu uns wird ER an uns

„Von verborgenen Sünden reinige mich"

Psalm 19,12

arbeiten. So lesen wir in Offenbarung 3,19: „Ich überführe und züchtige [gr. *paideuo*; von diesem Wort ist unser deutsches Wort „Pädagogik" abgeleitet], so viele ich liebe." Es ist immer Gottes Absicht, daß wir zu jeder Zeit unser Leben genauso beurteilen wie Er. Solange wir auf der Erde sind, werden wir damit immer Mühe haben. Aber spätestens am Richterstuhl des Christus (Röm 14,10b; 2. Kor 5,10) werden wir zu einer absolut deckungsgleichen Beurteilung kommen.

Menschliche Verantwortlichkeit

Solange einem Menschen die Sünde oder Verunreinigung noch verborgen ist, gilt er zwar in den Augen Gottes als verunreinigt und schuldig; seine Verantwortlichkeit, wegen der Verschuldung ein Opfer zu bringen, setzt allerdings erst in dem Augenblick ein, wo er sich seiner Schuld bewußt wird. „Und es soll geschehen, wenn er sich in einem von diesen verschuldet, so bekenne er, worin er gesündigt hat; und er bringe sein Schuldopfer dem HERRN für seine Sünde, die er begangen hat" (3. Mo 5,5.6a). Wir leben nun nicht mehr in der Zeit des Alten Testaments, wo ein Tieropfer dargebracht werden mußte. 1. Johannes 1,9 zeigt uns, wie wir die Sache gottgemäß in Ordnung bringen können: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit."

Fassen wir also zusammen: Verschuldung in den Augen Gottes ist unmittelbar dann gegeben, wenn Sünde oder Verunreinigung vorliegt. Die menschliche Verantwortung, ein entsprechendes Opfer zu bringen (im AT) bzw. mit einem Bekenntnis seiner Schuld zu Gott zu kommen (vgl. 1. Joh 1,9), setzt allerdings erst mit dem Bewußtwerden der Schuld ein.

Bedeutet das nun in der Praxis des täglichen Lebens, daß man ständig das Gefühl haben muß, durch irgend etwas, das einem nicht bewußt ist, vor Gott schuldig zu sein? Sicher nicht! Natürlich wird uns ein gründliches Bewußtsein von der Heiligkeit Gottes vorsichtiger machen in unserem praktischen Verhalten. Wir sind aber nicht dazu aufgerufen, uns ständig zu beobachten mit der bangen Frage, ob ich schuldig bin oder nicht. Das würde nur dazu führen, daß wir zuviel mit uns selbst beschäftigt wären. Nein, die Lösung kann nur sein, uns mehr und mehr mit der Person des Herrn Jesus zu beschäftigen, die Gemeinschaft mit IHM zu suchen, auch und gerade im täglichen Leben – am Arbeitsplatz, in der Schule, beim Studium oder wo auch immer. Je mehr unser Leben mit geistlichen Dingen ausgefüllt ist, um so weniger stehen wir in Gefahr, bewußt oder unbewußt etwas zu tun, was uns vor Gott schuldig machen könnte, und desto eher wird uns eine zunächst unbewußte Sünde vor Ihm bewußt werden.

Praktische Schlußfolgerungen

1. Ein vertrauter Umgang mit dem Herrn und das Befolgen des Wortes Gottes werden uns vor vielen Sünden, die wir unbewußt tun könnten, bewahren. „In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, auf daß ich nicht wider dich sündige" (Ps 119, 11).
2. Jede Sünde – egal, ob sie bewußt getan wurde oder nicht – belastet die Gemeinschaft mit dem Herrn. „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit mir" (Joh 13,8b). *Geduldete Sünde* in meinem Leben macht Gemeinschaft mit dem Herrn solange unmöglich, bis die Sache gottgemäß geordnet ist.
3. Wenn Sünde in meinem Leben vorgekommen ist, und die Sache ist mir nicht bewußt, dann ist es das Bemühen des Herrn, mich in das Licht des Wortes Got-

tes zu stellen, damit mir die Verschuldung bewußt wird. „Ich überführe und züchtige, so viele ich liebe“ (Offb 3,19). Bedenken wir: Es ist die *Liebe des Herrn Jesus* zu uns, in der Er sich nicht damit zufriedengeben kann, daß die Gemeinschaft mit IHM belastet oder vielleicht sogar unterbrochen ist.

4. Unmittelbar, nachdem die Sünde bewußt ist, sind wir aufgefordert, die Sache gottgemäß zu bereinigen, d.h.
=> bekennen (das bedeutet konkretes Nennen der Sünde) und
=> anerkennen (mit echten Empfindungen der Buße), daß der Herr Jesus für diese Sünde schrecklich unter dem Gericht Gottes leiden mußte.

5. Unser aufrichtiges (d.h. kein formelhaftes) Gebet sollte täglich sein: „Von verborgenen Sünden reinige mich“ (Ps 19,12) und: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal [vgl. Fußnote der EÜ] bei mir ist, und leite mich auf ewigem Wege!“ (Ps 139,23.24).

Friedhelm Runkel

... du fauler Schelm, auf die Knie gefallen!

„In der Angst rief ich den HERRN an, und der HERR erhörte mich und tröstet mich!“ (Psalm 118,5)

Martin Luther sagt zu diesem Psalmwort:

„Rufen mußt du lernen und nicht dasitzen bei dir selbst oder liegen auf der Bank, den Kopf hängen und schütteln und mit deinen Gedanken dich beißen und fressen, und nichts anderes sehen, denn wie dir´s übelgehe, wie wehe dir sei, wie ein elender Mensch du seiest. Sondern wohlauf, du fauler Schelm, auf die Knie gefallen, die Hände und die Augen gen Himmel gehoben, deine Not mit Klagen und Weinen vor Gott dargelegt, wie dieser Vers lehrt. Hier hörst du, daß Beten, Notanzeigen und Hände aufheben sind Gott die angenehmsten Opfer! ER begehrt´s, ER will´s haben, daß du sollst deine Not vor ihm vorlegen, nicht auf dir liegen lassen und dich selbst damit schleppen, nagen und martern, damit du aus einem Unglück zwei, ja zehn und hundert machest. ER will, daß du sollst zu schwach sein, solche Not zu tragen, auf daß du lernst, in IHM stark zu werden und ER in dir gepriesen werde durch Seine Stärke.

Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR und errettet sie aus all ihrer Not. Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben. Eine große Sicherheit ist das: So wir rufen, will der HERR hören.

O rufe und schreie, wer da kann; es fehlt am Hören nicht!“

In der Bruderliebe seid herzlich gegeneinander (Röm 12,10)

Herzliche Liebe zueinander – wer sollte sich da nicht wohlfühlen? Da weiß man sich angenommen. Der Apostel hatte die Aufzählung dieser knappen Aussprüche mit der Aufforderung begonnen: „Die Liebe sei ungeheuchelt". Das war eigentlich eine „negative" Aussage über die Liebe, sie soll nämlich nicht geheuchelt sein. Liebe und Heuchelei sind unverträglich. Muß uns das eigentlich so deutlich gesagt werden?

Wie ganz anders sieht da das herzliche Miteinander aus. Das in diesem Satzteil mit „herzlich" wiedergegebene Wort (*philostorgos*) bezeichnet im allgemeinen die Liebe unter Verwandten, insbesondere zwischen Eltern und Kindern. Wenn es gut steht, herrscht in einer Familie ein liebevoller Umgangston. Da atmet man eine Atmosphäre der Offenheit ein. Man steht füreinander ein. Eltern tun alles für ihre Kinder und umsorgen sie. Alle Familienmitglieder wissen sich sehr eng miteinander verbunden.

Diese Beziehungen innerhalb der Familie übertragen wir nun auf die Familie Gottes. Herzliche Bruderliebe äußert sich im liebevollen Umgang miteinander, in einer Atmosphäre der Offenheit und des Vertrauens. Durch den engen Kontakt miteinander kennt man sich gegenseitig recht gut – also auch die Schwächen und Stärken des anderen. Das tut der Liebe jedoch keinen Abbruch. Im Gegenteil – man erträgt die Schwächen des anderen, weil man sich selbst getragen weiß. Härte und Durchsetzungsvermögen sind hier Fremdwörter. Sie werden durch Demut, Milde und Rücksichtnahme ersetzt. Wo man Stärken des anderen erkennt, werden sie „verstärkt" durch Ermutigung und Lob (vgl. Phil 4,8).

Es ist immer ein besonderer Tag, wenn in einer Familie jemand dazukommt. Die Geschwister können sich nicht sattsehen an dem neuen Erdenbürger. Das Neugeborene ist das Thema für die nächsten Tage und Wochen. Alles dreht sich um das Kleine. – Nicht weniger groß ist die Freude, wenn jemand zum Glauben kommt und somit in die Familie Gottes eingeführt wird. In den drei Gleichnissen in Lukas 15 spricht der Herr Jesus von der Freude über das Wiederfinden des Verlorenen (V. 5.6.7.9.10.23.24). Selbst der Himmel gerät vor Freude in Bewegung.

Nun lernt ein Neubekehrter herzliche Bruderliebe kennen. Auch kommt er zu der erstaunlichen Entdeckung, daß Gott es in sein Herz gelegt hat, daß er die Brüder lieben kann. Das wird für ihn eine erneute Bestätigung, daß er von neuem geboren ist (1. Joh 3,14). Welch eine gewaltige Sache ist es doch, zu der Familie Gottes zu gehören, wo jeder für jeden einsteht. Und das vielleicht bis zum Äußersten? Siehe dazu 1. Johannes 3,16.17.

Leider läßt die Herzlichkeit unter uns Gläubigen oft zu wünschen übrig. Deshalb wollen wir uns ja auch an die große Tugend herzlicher Bruderliebe erinnern. Dazu brauchen wir Hilfen. Eine solche Hilfestellung gibt der Apostel Petrus, wenn er aufzeigt, welche Voraussetzungen zu echter Bruderliebe führen. Sie fällt eben nicht aus dem Himmel. In seiner achtgliedrigen Kette ist die Bruderliebe das siebte Glied: Glaube => Tugend => Erkenntnis => Enthaltsamkeit => Ausharren => Gottseligkeit (Gottesfurcht) => Bruderliebe (2. Pet 1,5-7). Hier kommt jeweils die eine Eigenschaft aus der anderen hervor. – Hast Du diesen inneren Zusammenhang schon einmal studiert?

Werner Mücher

Körner 12